

*Denn: „Nicht sind meine Planungen eure Planungen, nicht eure Wege meine Wege.“ ist SEIN Erläutern.*

Jes 55,8

Wir kennen den Vers, er wird im Alltag sehr häufig zitiert, da allerdings in der EÜ-Formulierung mit „Gedanken“ statt „Planungen“. In diesem Zusammenhang ist der Vers meist leer, will also nur sagen, was die unmittelbaren Worte eben sagen, dass Gott anders „denkt“ als Menschen und als Menschen annehmen. Gott lässt sich durch Menschen nicht fassen und binden; vielleicht oder ohnehin oder meistens seien die Wege der Menschen allemal wenig göttlich, sondern eher böse. Das alles funktioniert mit unserem Satz gar nicht. Zwar steht im Vers direkt davor, dass „der Frevler seinen Weg“ verlassen soll und „der Mann des Args seine Planungen“ und diese „Planungen“ sind ja offensichtlich keine guten. Aber der gesamte Zusammenhang des Kapitels 55 ist in keiner Weise auf Böse oder Böses gerichtet. Es geht nicht um Zorn oder Vergeltung, es geht genau um das Gegenteil, darum, dass es allen gut geht. Gott hat einen Bund mit David geschlossen, der als Zeuge dafür steht, dass allen das geschieht, was Israel geschieht: „Gleichso wirst du herbeirufen manchen Stamm, den du nicht kanntest, zueilen werden sei dir, mancher Stamm, der dich nicht kannte, 'um SEINER, deines Gottes willen, des Heiligen Israels, denn er lässt dich prangen.“ (Vers 5) In den folgenden Vers 6 packt EÜ durch ein winziges Wort („solange“) eine kleine Drohung hinein und schafft so zwar einen Übergang zum Frevler in Vers 7, verdreht damit aber wiederum dessen Ende, das ich ja noch nicht zitiert habe und an das dann unmittelbar unser Zitat anschließt. Ich glaube, dass das einer von mehreren Schlüsseln zum gesamten Kapitel, vielleicht sogar zu Deuterocesaja über ist. EÜ will das drohend lesen, so wie das Alltagsverständnis unseres Zitats und dann auch den folgenden Vers 9, der dieses Alltagsverständnis zu stützen scheint und den ich jetzt zitiere: „So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.“ Ja, wenn das so wäre, dass der Mensch erbärmlich und Gott hoch erhaben wäre, dann ginge es darum, Gott zu suchen, solange es da eine Möglichkeit gibt. Sie wird ja bald vorüber sein! Ich sage es noch einmal: Da ist nichts, gar nichts dran richtig! Im Text steht das Gegenteil und deshalb gebe ich jetzt Vers 6-9 zusammenhängend nach Buber wieder: „Sucht IHN, da er sich finden lässt! ruft ihn an, da er nah ist! Der Frevler verlasse seinen Weg, der Mann des Args seine Planungen, er kehre um zu IHM, und er wird sich sein erbarmen, zu unserem Gott, denn groß ist er im Verzeihn. Denn: 'Nicht sind meine Planungen eure Planungen, nicht eure Wege meine Wege' ist SEIN Erläutern. Denn: 'Hoch der Himmel über der Erde, so hoch meine Wege über euren Wegen, mein Planen über eurem Planen.'“ Denkt das Alltagsverständnis, Gott plane den Tod des Sünders, die Bestrafung des Frevlers, so bestätigt das „Denn“ am Beginn unseres Zitats, dass Gott so gar nicht denkt, sondern umgekehrt „groß im Verzeihn“ ist. Das hatten die Menschen nicht erwartet und erwarten es heute nicht. Menschen erwarten Revanche für Verletzungen, Bestrafung der Schuldigen, wenn sie gerecht denken. Denken sie ungerecht, erwarten sie, dass man die Kleinen hängt und die Großen laufen lässt. Denken sie an sich selbst, hoffen sie, dass sie nicht erwischt werden. Gott aber sagt: Ich lasse alle leben, ich will, dass es allen gut geht. So genau stand es schon in Vers 1, der alle Durstigen auffordert, zum Wasser zu kommen. Wer je einen Grundeinkommensvortrag von mir gehört hat, die kennt das. Getreide kaufen und essen ohne Geld, Wein und Milch ohne Bezahlung, das wird dort dringlich vorgeschlagen. Tägliche Nahrung (Getreide und Wein) und Luxus (Milch) sollen für alle verfügbar sein, das sind Gottes „Planungen“. Menschen gönnen einander das gute Leben oft nicht, manchmal nicht einmal das Schwarze unter dem Fingernagel. Das sind ihre Wege. Gottes Weg ist, auch noch die Fremden herbeizurufen, „die ihr nicht kanntet“, damit es denen auch gut geht. Moment, sagte ich, Gott ruft die Fremden herbei? Buber sagt das anders, er sagt, dass Gott Israel vorschlägt, ihr sein Ohr zuzuneigen und die Fremden selber herbeizurufen (Vers 3), dafür habe er schließlich mit ihnen „einen Weltzeit-Bund“ geschlossen und David zum Zeugen dafür bestellt, dass es geschehen werde. Und genau so, zum guten Leben für alle, löst sich auch Vers 9 auf, in dem es darum ging, dass Gottes Wege „hoch erhaben“ über die Menschenwege seien. Man muss nur weiterlesen, dann erfährt man, nein, neu und

korrekt angefangen findet man da erst einmal ein weiteres „Denn“. Wir hatten das am Anfang unseres Verses und es war die Folgerung, die notwendige, unvermeidliche Folgerung daraus, dass „Gott...groß...im Verzeihn“ ist, also anders plant als die Menschen, „denn“, da war es das zweite Mal, „SEINE Wege (sind hoch) über euren Wegen“, „Denn: – Gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel niedersinkt und kehrt dorthin nicht zurück, er habe denn erst die Erde durchfeuchtet, sie gebären, sie sprossen lassen, dem Säenden Samen geben, dem Essenden Brot, so geschiehts mit meiner Rede, die aus meinem Munde fährt, fruchtler nicht kehrt sie wieder zu mir.“ (Vers 10f – auch da baut EÜ eine Falle für ihr unsinniges Verständnis ein, aber das schenke ich mir jetzt zu kommentieren). Der Unterschied zwischen Gottes Planungen oder Gedanken und „euren“, also unseren, ist nun klar. Sie will das gute Leben für alle, wir wollen es selber besser haben. Auch ihre Wege sind anders, denn sie steht parteiisch auf der Seite der Unterdrückten, während „eure Wege“, also wir, immer wieder mit den Unterdrückern, den Männern des Args gehen. So etwas, dass es allen ganz und gar unverdient gut gehen soll, das können und wollen wir gar nicht einmal denken. Deshalb ist dem theologischen, nicht dem Alltagsverstand, da noch ein letzter Trick, ein letzter Betrug eingefallen, allerdings erst dem christlichen. Er erklärt Deuterocesaja schlicht zu einem schönen Märchen, einer (geistlichen) Zukunftsvision für die irgendwann, nie, jedenfalls erst nach dem irdischen Tod kommende Welt Gottes. Hier, auf unserer Erde, sei es nicht so gemeint, hier gelte es, zu akzeptieren, dass wir nicht Jesaja sind. Wir dürften dessen Autorität nicht für uns in Anspruch nehmen, wird uns gesagt, denn wir wüssten ja nicht so genau, was tagespolitisch richtig und falsch sei. Schließlich seien Gottes Planungen nicht unsere Planungen. Das stimmt insoweit, als die Planungen dieser Leute nichts mit den Planungen Gottes zu tun haben. Ansonsten ist es eine dreiste Lüge, ja eine offene Verhöhnung Gottes und nebenbei eine dumme Fälschung unseres Textes. Es sind lauter real-, tagespolitische Wörter, die da drin stehen, und wir alle wissen genau, was sie bedeuten: Durstig, Wasser, Getreide, Wein, Milch, Samen, Brot. Wir wissen sehr genau, was realpolitisch angesagt ist, und wir können jederzeit mit Jesajas ganzer Autorität einfordern, dass alle Wasser, Getreide, Wein und Milch umsonst bekommen, ohne Geld, ohne es sich zu verdienen, ohne Bezahlung. Und es ist auch klar, wie man das heute nennen muss: bedingungsloses Grundeinkommen.